

stattgefunden. Zum erstenmal ist die Versenkung eines Bootes durch das andere gelungen. Die Medusa war ein Unterseeboot vom Typ Fiat, 1911 erbaut und hatte eine Besatzung von 17 Mann.

#### Drohende Not in Italien.

Der Avanti schreibt über die Arbeitsverhältnisse in Italien: Die Auswanderung hat seit dem Kriege aufgehört. Es hat sogar im Gegenteil eine große Rückwanderung stattgefunden. Jetzt beschäftigt die Emigranten die Landarbeiter und da infolge der Einberufungen Kräfte fehlen, auch viele der Heimgekehrten. Im Herbst und Winter aber würden die großen Schwierigkeiten auf dem Lande beginnen. Die Metallarbeiter und Lederarbeiter haben reichlich zu tun, ebenso die Webereien, mit Ausnahme derer, die nicht für das Heer arbeiten, wie die Landarbeiter. Arsenalarbeiter und ähnliche sind von der Einberufung befreit und voll beschäftigt. Dagegen ruht das Baumgewerbe ganz, und es wäre nötig, öffentliche Bauten, wie Schulen und Brücken, rasch in Angriff zu nehmen. Schlimm geht es dem Hotelpersonal, den Kellnern, Köchen usw., die in Italien so zahlreich sind, vielleicht am schlimmsten den Buchdruckern, Sägem und auch den Buchbindern. Völlig gelähmt ist die Industrie, die in Italien meist für den Export arbeitet. Die Hafenarbeiter, Seeleute und ähnliche Kategorien haben im Tyrhennischen Meer zu tun, aber im Adriatischen Meer ruht die Schiffahrt ganz. Überhaupt kann nur ein rasches Ende des Krieges und große staatliche Hilfsaktionen schweres Ende verhindern.

#### Dreiteilung der italienischen Flotte.

Buñach, 9. Juni. Der rumänische Korrespondent der Timoniera teilt mit: Die legte umstädte Hundeung der italienischen Admiralität besagt, daß die italienische Flotte in drei Geschwader eingeteilt wird. Das eine geht nach den Dardanellen, wo es sich mit den Flotten der Entente vereinigt; das zweite wird zur Verteidigung der tripolitanischen Küste dirigiert und das dritte, das härteste, bleibt unter dem Kommando des Herzogs der Abruzzen in der Adria. Es hat die Aufgabe, die Südoste aufrecht zu erhalten und den Kampf mit der österreichisch-ungarischen Flotte aufzunehmen.

## Der Kampf um den Donestr.

Der Bormarsch zwischen Pruth und Donestr dauert an; der österreichische Generalstab meldet darüber:

In Südsibirien und in der Bukowina seien die verbündeten Armeen den Angriff gegen die noch südlich des Donestr stehenden russischen Kräfte erfolgreich fort. Truppen der Armee Pflanzer haben den Gegner aus seinen Stellungen nördlich Littuania, bei Oberlin und Horodenka zurückgeworfen und sind im Vordringen an den Donestr, dessen Südufer die Russen noch zu halten versuchen. Anapys östlich Czernowitz, an der einzigen Stelle, an der die Russen noch am Pruth stehen, wichen unsere Truppen einen Angriff des Feindes nach kurzem Kampfe ab.

Am übrigen ist die Lage im Norden unverändert.

Dagegen scheint es, daß es den von Lemberg herangeführten russischen Verbündeten gelungen ist, am linken Donestrkufe, nördlich Burawno, einen Erfolg zu erringen und die verbündeten Truppen wieder auf das Südufer zurückgedrängt. In einer Meldung aus Wien heißt es zu diesen Kämpfen: „Die aus Gegend von Nikolajow-Rohodina nördlich von Tschernjowitschi am nördlichen Ufer des Donestr sowie im Tale des Buhlo-Vica an der Bahnlinie Lemberg—Zarnopol nach Süden vorstossenden russischen Kräfte wurden von Teilen der Armee Linzinger im Raum von Burawno und in breiter Linie bis Littuania zirka 15 Kilometer nordöstlich von Trohobitz aufgeholt. Wie die Operation der Russen bestellt ist, zeigt deutlich die Tatsache, daß es fünf Tage dauerte, bis sie endlich die von den Verbündeten erwartete Abwehraktion einleiteten.“

#### Die russischen Berichte.

Petersburg, 11. Juni. Mitteilung aus dem Stabe des Generalissimus: Am 8. und 9. Juni haben wir deutsche Angriffe in der Gegend von Schewli an beiden Seiten des Sees von Kaschau auf breiter Front zurückgeworfen. Zwischen Ostgut und der Weichsel in der Nacht zum 9. Juni und an diesem Tage bestieg der Artilleriekampf. Auf dem rechten Bataillonsaufmarsch verlor der Feind am 9. Juni einen Angriff mit geringen Kräften, wurde aber zurückgeworfen und ließ einige Dutzend Gefangene in unseren Händen. In Galizien greift der Feind unsre Stellungen vor Mozysska mit starken Kräften an. Am 8. Juni um 5 Uhr nachmittags eröffnete der Feind ein außerordentlich lebhaftes Geschützfeuer und verfeuerte auch Granaten mit entzündenden Gasen; nach dreißigminütigem Geschützfeuer schritten große Infanteriemassen zum Angriff und erreichten unsere Drahtverhause, wo sie jedoch aufgehalten wurden. Am andern Morgen blieb der Feind, der große Verluste erlitten, 2000 Schützen von unsren Schützengräben entfernt. Die Kämpfe am 8. und am Vorontztag des 9. Juni am Donestr verliefen günstig für uns. Auf dem rechten Donestrseit bedrohten wir den Feind auf der Front von der Gegend von Uzigerberg bis nach Lubaczow, machten gegen 2000 Gefangene mit etwa 50 Offizieren und nahmen 8 Maschinengewehre. Am linken Donestrseit in der Gegend von Zusamna konnte der Feind nicht weiteres Gelände gewinnen und wurde nach hartnäckigem Kampf hinter die Eisenbahn zurückgeworfen. Wir bemächtigten uns mehrerer Dörfer und machten bei der Begehung des Dorfes Dulmowicze 800 Gefangene, darunter 20 Offiziere.

Petersburg, 11. Juni. Der Generalstab des Generalissimus gibt bekannt: Am 10. Juni gelang es den energischen Anstrengungen unserer Truppen, die starken feindlichen Streitkräfte, die bei Burawno und Serepij auf das linke Ufer des Donestr übergegangen waren, auf das rechte Ufer zurückzudrängen. Der Feind erlitt schwere Verluste. In hartnäckigem Kampfe eroberten wir 27 Geschütze und 49 Maschinengewehre. Wir nahmen 188 Offiziere und 6600 Mann deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen gefangen. Unter den Gefangenen befindet sich auch eine ganze Kompanie des preußischen Garde-Husaren-Regiments.

## Der Kampf für die Kultur.

Von Heinrich Schulz, R. d. R.

Das gegenwärtige Völkerkrieg ist ein Kampf für die Kultur gegen die Barbarei. So sagen die verantwortlichen Führer der feindlichen Völker bis weit in die Kreise der Sozialdemokratie hinein. Als Gewinn der Kultur soll der deutsche Militarismus aus dem Wege geräumt werden.

Man tut gut, den Feind nicht zu unterläden und ihm Geduldlosigkeit widerfahren zu lassen. Die deutsche Haeres-

leitung verdankt dieser Methode ihre besten Erfolge. Es könnte schlimm um Deutschland stehen, wenn sie nach dem Muster der Vierbausstrategen die Feinde Deutschlands so nehmen würde, wie sie sie sich wünscht, statt so, wie sie sind. Wir wollen daher für unser Fall auch zu Ehren unserer Feinde annehmen, ihre Völzung, es gäbe den Kampf der Zivilisation gegen die Unkultur, sei nicht ein demagogisches Gerede, sondern eine ernst gemeinte Überzeugung.

Welche Kultur gilt es dann zu schützen gegen die Unterdrückung durch die militärische Unkultur Deutschlands: die Volkskultur jedes einzelnen der feindlichen Länder oder die aus dem Zusammenstoßen und Zusammenwirken aller nationalen Kulturelemente entstehende allgemeine menschheitliche Kultur?

Wir deutschen Sozialdemokraten achten die Selbstständigkeit jedes Volkes so sehr und schätzen die jedem Volke eigenständlichen Kulturstärke so hoch, daß wir niemals einem Feinde die eigene Unterstützung leihen würden, der die Vernichtung irgend einer selbstständigen Volkskultur zum Ziele hätte. Umgekehrt halten wir es aber auch für unsere selbstverständliche nationale Pflicht, unsere eigene deutsche Kultur gegen jede Beeinträchtigung durch feindliche Gewalten zu schützen.

Gerade wir Sozialdemokraten verehren die aus dem Zusammenwirken aller Völker hervorprägende unvergängliche Menschheitskultur, deren Werte wir aber nicht in dem gleichgültigen Verzicht auf die Volksstümlichkeiten der verschiedenen Nationen, nicht in einem gewaltigen Zusammenstoß aller nationalen Besiedelungsartigkeiten zu einem neuen Typ internationaler Kulturgleichheit erblicken, sondern in dem freien und gleichen Auswirken, in dem harmonischen Zusammenstimmen der Kulturstärke aller Völker und Völker. Wie in einem großen Orchester alle Instrumente, so groß oder so klein, so laut oder so leise, so selbstständig oder so einseitig unbeholfen jedes für sich allein sein mög, im richtigen Zusammenhang die überwältigende Wirkung erreichen, so müssen die Völker im Laufe der Kulturdurchbildung den richtigen Zusammenhang untereinander zu finden suchen.

Im Dienste dieses großen internationalen Endziels der Menschheit steht demnach oder unbewußt jede zeitliche Kulturarbeit. Vom dienen die Wissenschaften und Künste aller vergangenen Zeiten, ihm müssen die wirtschaftlichen Kämpfe der Vergangenheit, ihm müssen lebend Endes die blutigen Zeiten der Geschichte zum Besten dienen, und schließlich ist auch der große Kriegerkampf der Arbeiter unserer Zeit ein Stück, das unglaubliche und wichtigste, das großen internationalen Kulturspektakel der Menschheit.

Jede Seite und jede Klasse hat dabei ihre besondere Form, nach der sie ihre Pflichten für das allgemeine Kulturdideal zu erfüllen hat. Die Arbeiterschaft der Gegenwart hat sich vom Anbeginn ihrer Existenz an auf internationale Verständigung angewiesen gegeben, so daß ihr der Begriff der internationalen Kulturgemeinschaft von frühesten Jugend an in Fleisch und Blut übergegangen ist. Aber der Hauptteil ihrer sozialistischen Arbeit am allgemeinen Menschheitsziel hat sich doch im Rahmen der nationalen Gemeinschaft, im Verbande des eigenen Staates vollzogen. Hier ruhen auch für sie bis auf weiteres die starken Wurzeln ihrer Kraft, die sie nicht anstoßen oder verlieren lassen darf, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will.

Die Kulturarbeit des Proletariats hat innerhalb der Volkgemeinschaft wiederum ihre eigene Form. Die Arbeiter haben nicht wie die bürgerliche Klasse lange vor ihrer politischen Befreiung eine hochentwickelte geistige Kultur schaffen können. Dafür fehlten ihr alle Voraussetzungen. Die selbstständige wissenschaftliche Forschung, das große künstlerische Klassen, die einzigartige Technik finden ihre Wurzeln nur selten in den Reihen der Arbeiterschaft. Selbst die wissenschaftlichen Kämpfer des Proletariats entstammen fast sämtlich dem Bürgertum.

Die Kulturarbeit des Proletariats hat innerhalb der Kulturgemeinschaft wiederum ihre eigene Form. Die Arbeiter haben nicht wie die bürgerliche Klasse lange vor ihrer politischen Befreiung eine hochentwickelte geistige Kultur schaffen können. Dafür fehlten ihr alle Voraussetzungen. Die selbstständige wissenschaftliche Forschung, das große künstlerische Klassen, die einzigartige Technik finden ihre Wurzeln nur selten in den Reihen der Arbeiterschaft. Selbst die wissenschaftlichen Kämpfer des Proletariats entstammen fast sämtlich dem Bürgertum.

Die Stärke der Arbeiterschaft liegt auf einem anderen Gebiete. Der Hebel, an dem sie entscheidend in die Kulturdurchbildung eingreift, ist die Organisation, ist der Zusammenschluß der schwachen Einzelnen zum starken Ganzen, ist die treue unermüdliche Arbeit tausender Unenannten und Unbekannter im kleinen und bescheidenen zum Wohl der Gesamtheit, ist die Aufwendung des Blutes des dumpf dabiliebenden Volkes zum Kulturbewußtsein und zur freudigen und bewußten Mitarbeit am Gesamtwerke, ist die Eingliederung jedes einzelnen in die große Kulturorganisation und seine Erziehung zum politischen und sozialen Denken und Tun.

Auch bei dieser Tätigkeit unterstützen und fördern sich gegenseitig die nationalen und internationalen Interessen des Proletariats. Aber in der Praxis kann die Arbeiterschaft jedes Landes ihre Aufgaben vorläufig zum größten Teile doch nur im Rahmen des eigenen Landes erfüllen. Die Arbeiter einer jeden Nation haben die Pflicht, in dem Lande, zu dem sie nach Geburt und Sprache gehören, ihrem ganzen Einfluß geltend zu machen, um dort diejenige Kulturarbeit zu verrichten, zu der sie durch die gesellschaftliche Entwicklung berufen sind und die sie vor der Geschichte zu verantworten haben. Im internationalen Austausch der Meinungen und Erfahrungen und mit der wachsenden Internationalisierung des Wirtschaftslebens kommen dabei je länger je stärker auch die internationalen Kulturaufgaben der Arbeiterschaft zu ihrem Stacie.

Betrachten wir von diesem Standpunkte aus das Gerede von dem Kampfe der Zivilisation gegen die deutsche Unkultur, so kann die deutsche Arbeiterschaft darüber mit einer Handbewegung hinweggehen. So sehr wir alle wünschen, die deutschen Arbeiter wören viel weiter in ihrem Kulturlauf als sie sind, und so sehr wir bedauern, daß falsche Beurteilung des Strebens der deutschen Arbeiter, Boreingennommenheit und Klassenvorurteile in Friedenszeiten unseres Bormarsches unter den letzten Kampf der Kunden mit dem australischen Schiff Gibbons Lehnsweg der Wahrheit entsprechen. Er gab indes keine Ansicht dahin Ausdruck, daß das wohlgezielte, allerdings wegen des sehr weiten geringeren Kalibers der Kunden wohl weniger tragfähige Feuer des deutschen Kreuzers der Sidnei allerlei Schaden zugefügt habe. Lebhafte Interesse bezog sich auch die Schilderung des Einlaufens der Kunden mit falschem Schornstein in Bonn und die Vernichtung des russischen Kreuzers Semtschuk. Sehr anschaulich und interessant gehalten sich auch seine Mitteilungen über die gesellschaftliche Natur der Auseinandersetzung über den noch gefürchteten Landweg, den Kunden bis zur Erreichung des Elbes unter großen Entbehrungen und Mühsalen und leider auch unter Verlust treuer Kunden zu durchqueren hatten. Schließlich gedachte der Vortragende in dankbarer Erinnerung des enthusiastischen Empfangs, den er und seine Genossen in der Alten gründen haben. Die launige Bemerkung dieses ließ wiederholt lebhafte Heiterkeit heraustragen.

der freiwilligen Bildungsarbeit, in der Pflege einer revolutionierend wirkenden Persönlichkeit.

Wenn wir deutschen Sozialdemokraten deshalb in dem gegenwärtigen furchtbaren Ringen der Völker tren und unterschützen zu unserem eigenen Volke stehen, so leiten uns dabei weder nationalistische Stimmungen noch Interessen bürgerlicher Imperialisten, sondern die Interessen der deutschen Arbeiterschaft mit ihrer hohen Bedeutung für die allgemeinen Kulturstände.

## Der Kampf um die Kriegsgetreide-Gesellschaft.

Die Kriegsgetreide-Gesellschaft (K.G.) ist durch Bundeinstatutverordnung vom 25. Januar 1915 mit der Aufgabe betraut worden, daß im ganzen Lande beschlagnahmte Getreide von den Landwirten zu den Mühlen zu bringen, es vermahlen zu lassen und das Mehl dem Verbrauch zuzuführen. Es war von vornherein klar, daß die K.G. innerhalb dieser Aufgabe in Gegenwart zu verschiedenen Interessen der Landwirtschaft und des Handels kommt musste, auch die Bogenjäger aus Wünschen bei der Verteilung des Mehlens umhingen von vornherein angenommen werden. Diese Differenzen, in die die K.G. dann auch sehr bald geriet, ließen sich in scharfe und umfangreiche Preishandgriffe um. Von einem gehärrten Artikel des Herrn v. Oldenburg-Januschau angefangen bis zu ständigen Modelldaten in den Besitzstellen bestimmter Handelsblätter hat die K.G. bis auf den heutigen Tag kaum einen Augenblick Ruhe und Frieden genießen können. Diese Angriffe werden jetzt um so stärker, je mehr der Zeitpunkt herannahmt, wo es sich entscheiden muß, ob die K.G. auch in das zweite Kriegsjahr hindurchnommen werden soll, um auch in ihm den Verkehr mit Getreide und Mehl zu organisieren und durchzuführen. Infolgedessen hat die K.G. jetzt wieder einmal, wie schon früher, einen Abwehrkampf an die Breite verlängert, der ebenso wie die früheren nicht besonders glücklich abgesetzt ist. Es wird in dem Artikel nur darauf hingewiesen, daß die K.G. eine Erwerbsgesellschaft ist, da ihre Gesellschaft aus ausschließlich aus einzelnen Bundesstaaten und großgewerblichen Unternehmungen bestehen, die ihr Kapital nicht über 5 Proz. verzinst bekommen; ein etwaiger Überstich aber soll jahrgangsweise zugunsten der Kriegs- und Hinterbliebenenfürsorge dem Reich überwiegen werden.

Mit dieser Bedeutung ihres gewinnwirtschaftlichen Charakters und ihrer gemeinschaftlichen Abgaben trifft die K.G. aber nicht die Vorwürfe, die mit Recht gegen sie erhoben wurden. Diese Vorwürfe, soweit sie berechtigt waren, liegen darin, daß die K.G. vielfach in dem Aufstand und in der Verteilung des Getreides und des Mehlens schlecht disponiert, daß sie Getreide und Mehl sehr unökonomisch im Lande hin- und hertransportiert, wodurch große überflüssige Kosten entstehen, und daß sie ganz unverhältnismäßig hohe Provisionen an ihre Vermittler gezahlt hätte. Hinzu kamen tatsächlich berechtigte Vorwürfe über eine unglaublich schlechte statistische Übericht der K.G., die denn, wie bekannt, eine vollkommen Unwollung des Mehlverbrauchs in den letzten Monaten hervergerufen hat. Es ergab sich danach zuerst, daß angeblich so gut wie gar kein Weizenmehl zur Verfügung stand, während wir jetzt geradezu gezwungen werden, Weizenmehl häufig zu verbrauchen. Viele dieser Fehler, soweit sie tatsächlich vorliegen sind, hatten ihre Ursache zweifellos in Gründen, die nicht allein der Verwaltung der K.G. zugeschoben werden dürfen. Es waren zum Teil sogenannte Kinderfehlheiten, die jede Neuorganisation durchzogen hat. Man darf auch nicht vergessen, daß alle diese wirtschaftlichen Maßnahmen im Frieden nicht irgendwie vorbereitet oder gar vorbereitet worden waren.

Die Sozialdemokratie hat sich deshalb in ihrer Kritik der K.G. immer eine große Zurückhaltung angetragen, da sie einerseits die wirtschaftlichen Ursachen der Mängel der K.G. sofort erkannt und andererseits keinen Anlaß hatte, die sehr durchsichtigen Machinationen der Agrarier und der Händler gegen die K.G. im Bauch und Bogen zu unterstützen. Diesen Standpunkt werden wir auch weiterhin in dem Kampf um die K.G. einnehmen müssen. Wir werden dafür zu sorgen haben, daß durch sachliche Kritik in Presse und Parlament die tatsächlichen Mängel der K.G. immer mehr behoben werden, und daß sie ihre Aufgaben immer mehr ohne jede Rücksicht auf private Profitinteressen durchführen kann. Wenn wir in unter diesen Voraussetzungen dann auch für die Erhaltung der K.G. eintreten, so tun wir das nicht um der K.G. selber willen, sondern im Interesse der werktätigen Bevölkerung, die ein Recht darauf hat, durch gerechte Verteilung der Vorräte bei billigen Preisen genügend Quantitäten zur Ernährung zu bekommen. Das ist natürlich nur möglich, wenn die Beschaffung der Vorräte und ihre weitere Verteilung von einer Zentralstelle aus geleitet wird, von einer Zentralstelle, die nicht privatkapitalistischen Interessen untersteht, sondern von Regierung, Parlament und Presse ständig beaufsichtigt und kontrolliert werden kann.

## Die Robinionade der Emden-Leute.

Wien, 11. Juni. Kapitänleutnant v. Wiese steht im dicht besetzten Saale des Konzerthauses zugunsten der Witwen und Waisen der Angehörigen der deutschen und österreichisch-ungarischen Marine einen überaus interessanten Vortrag, in dem er eingehend die Erfahrungen der Kunden und die Robinionade der Avesha schilderte. Im launigen Feuer erzählte der Vortragende die wichtigsten Episoden der Kunden nach ihrer Ankunft von Tilsit bis zu ihrem endgültigen Ende, wobei er feststellte, daß die englischen Nachrichten über den letzten Kampf der Kunden mit dem australischen Schiff Gibbons Lehnsweg der Wahrheit entsprechen. Er gab indes keine Ansicht dahin Ausdruck, daß das wohlgezielte, allerdings wegen des sehr weiten geringeren Kalibers der Kunden wohl weniger tragfähige Feuer des deutschen Kreuzers der Sidnei allerlei Schaden zugefügt habe. Lebhafte Interesse bezog sich auch die Schilderung des Einlaufens der Kunden mit falschem Schornstein in Bonn und die Vernichtung des russischen Kreuzers Semtschuk. Sehr anschaulich und interessant gehalten sich auch seine Mitteilungen über die gesellschaftliche Natur der Auseinandersetzung über den noch gefürchteten Landweg, den Kunden bis zur Erreichung des Elbes unter großen Entbehrungen und Mühsalen und leider auch unter Verlust treuer Kunden zu durchqueren hatten. Schließlich gedachte der Vortragende in dankbarer Erinnerung des enthusiastischen Empfangs, den er und seine Genossen in der Alten gründen haben. Die launige Bemerkung dieses ließ wiederholt lebhafte Heiterkeit heraustragen.